

Als er die Hände wieder frei hatte, begann er die Arbeit an den Stricken, die seine Ellbogen zusammenhielten. Auch diese gaben bald nach. Das übrige verursachte ihm wenig Mühe, da er sich nun seiner Hände frei bedienen konnte. Nach wenigen Minuten hatte er sich seiner Fesseln vollständig entledigt. Darauf löste er das Messer von dem Lasso und steckte es in den Gürtel. Der Strick wurde wieder nach oben zurückgezogen.

Plötzlich wandte sich einer der Krieger, die am Feuer lagen, nach ihm um, dehnte und reckte sich und erhob sich dann, sich über ihn beugend. Es war ein furchtbarer Augenblick für Daniel. Hätte der Indianer seine Fesseln geprüft, so wäre er verloren gewesen. Der Wächter blickte ihm aber nur schlaftrunken ins Gesicht und legte sich dann wieder nieder.

Lange Zeit verhielt sich der Gefangene darauf totenstill; er wagte kaum zu atmen. Fast eine halbe Stunde ließ Daniel verstreichen, ehe er wieder sich zu bewegen wagte.

Endlich ließ sich das Rischen der Peitschenschlange wieder vernehmen. Ein Lasso wurde auf den Boden herabgelassen. Am Ende desselben befand sich eine Schlinge, welche so geordnet war, daß man sie um das Bein und die Brust nehmen konnte.

Einen dankerfüllten Blick sandte der junge Mann nach oben. Dann befestigte er geräuschlos die Schlinge um seinen Körper. Gleich darauf wurde der Lasso von einer kräftigen Hand entporgezogen.

„Meiner Treu,“ murmelte der Flüchtling vor sich hin, „jetzt werden mich die Rothäute doch für einen Zauberer halten müssen!“

Bis zu diesem Augenblick hatte noch niemand im Lager die Flucht des Gefangenen bemerkt.

Daniel verschwand hoch oben im dichten Laube des Ahornbaumes.

Einundzwanzigster Abschnitt.

Der graue Bär.

Valentin und seine Genossen hatten inzwischen eine Begegnung mit einem andern Feind, welche die Verfolgung des Prävieräubers für einige